

Der sayanische
BOTE

*Ausgabe 1,
Frühling 95 im
Jahres der
Reichseinigung*

*2 Kupfer
Lobfeld: 6 Kupfer*



Brennpunkt Olgradir

Was haben die Verbündeten Sayas wirklich erreicht und wie geht es mit der Nachfolge weiter?

Lobfeld – *exklusiv: Die neue Mode, Skandale und ein vermisstes Mädchen*

Blutige Dolche in Ratikor – *Sayanische Armee unterliegt den Duvar, deren General nun sein Gesicht zeigt*

Weitere Neuigkeiten:

- Feldversorgung mit Schimmelpilz – Was muss die sayanische Armee noch erdulden?

- Der Kfoppsball rollt! Gesänge und Knochenbrüche auf beiden Seiten.

Ein Bote fliegt...!

Winterliche Temperaturen hatten den Krieg gegen die Duvar in Ratikor zum Stillstand gebracht und dafür gesorgt, dass sich Stille wie Schnee über die Schlachtfelder der gebeutelten Grafschaft legte. Trotzdem scheinen die Duvar umtriebiger wie nie – Berichte von verschwundenen Sayanern machen ebenso die Runde wie hinter vorgehaltener Hand vom Auftauchen der Duvar-Spähtrupps an den unwahrscheinlichsten Orten berichtet wird. Und dann war es passiert: In einer massiven Infanterieschlacht gelang es der II. Legion der Duvar, durch den Frontabschnitt zu brechen und die ruhmreiche sayanische Armee zum Rückzug zu zwingen. Während das Wissen um die Duvar nur langsam enthüllt wird, erschüttert ein Rationensskandal die leidgeplagte sayanische Armee. So wurde dem Boten zugetragen, dass verschimmelte Lebensmittel nicht nur den stationierten Truppen in Ratikor zugewiesen worden waren, auch das 7. sayanische Expeditionskorps – vor kurzem unterwegs in Phaou – hatte mit verdorbenen Lebensmitteln zu kämpfen.

Schnee und Eisgestöber können jedoch den Grafen Olgradirs, Ivanko Krailjew, nicht vom Kriegshandwerk abhalten. Noch immer durchkämmen seine Soldaten den Karizukwald auf der Suche nach Hexen. Nach dem großen Sieg ausländischer und verbündeter Streitkräfte bei der Schlacht um Prinzenpein sind die Sayanischen siegesgewiss. Doch stetig dräuet die ungeklärte Erbfolge.

Lobfeld wie Saya es kennt und liebt: Die Gilde der Schneider präsentierte die diesjährige Mode, während wie immer allerlei wilde Gerüchte bezüglich der Handelshäuser die Runde machen. Noch immer gilt das Schicksal der Maid Hilde Vergmissmeinnicht als ungeklärt.

Gez. Leitender Schreiberling Danem vanderWall, Redaktion „sayanischer Bote“, im Windviertel zu Saya, unter der Elementarader 25.

„Wie die Axt im Walde“ – verbündete Truppen erstürmen den Karizukwald!

Der „alte Bär“, Ivanko Krailjew, seines Zeichens Graf von Olgradir, rief im Spätherbst letzten Jahres zu den Waffen. Während der Held Olgradirs anfangs noch stark kritisiert wurde, da er seine überlebensnotwendigen Truppen von der Front Ratikors abzog, wurde bald schon klar, dass der Einsatz seiner Streitmacht im eigenen Land von größter Wichtigkeit war.

Wie sich herausstellte, geht der erneute Übergriff der Hexen auf das Schicksal einer bewegten Vergangenheit der Grafschaft zurück,

Veteranen erinnern sich an den Feldzug des olgrischen Grafen gegen die Hexen des Waldes vor 10 Jahren. Damals hatten die tapferen Sayaner mit einem Sieg des olgrischen Grafenhauses gerechnet, doch wie es sich herausstellte, war der Sieg der olgrischen Truppen weniger scharfen Äxten zu verdanken gewesen sondern mehr der silbernen Zunge des olgrischen Prinzen Lutjas. Informanten des Boten geben an, dass dieser den Waffenstillstand zu verhandeln wusste und dafür das olgrische Familienartefakt – den Natternstein – als Pfand für den Frieden in die Obhut der Hexen gab. Dessen magische und heilende Wirkung jedoch war es, die den alten Grafen hätte heilen können, nun da er geschwächt von Krankheit darniederliegt. Wie der Bote erfuhr, beauftragte der Prinz seine Agenten, den Stein aus den Klauen der Hexen zu stehlen. Als dies misslang, entfesselten die Hexen den Zorn gegen die unschuldige Bevölkerung Olgradirs und zwangen den Grafen so zu den Waffen.

Doch Saya steht nie alleine! Diplomaten und Händler aus anderen Ländern reisen mit Waren hin und her und so ergab es sich, dass Kunde über die Suche nach Kriegern und Magiern auch die Verbündeten Sayas erreichten. Und Treueschwüre gelten – denn jene, die Seite an Seite mit Saya stehen, fanden sich in Prinzenpein ein. Wirrungen und Irrungen

des Schicksals spielten eine gewichtige Rolle im kosmischen Zufall, dass sich der Agent, der den Natternstein bergen konnte, in der Tat verletzt Richtung Prinzenpein aufmachte, um dort Schutz zu suchen.

Ohne es zu wollen und entgegen jeden Plans des Grafen sahen sich so die ehrenwerten Verbündeten der Hauptlast der Angriffe durch die Hexen ausgesetzt, die Monster, Untote und becircte Krieger auf sie hetzten, angeführt von ihren erbarmungslosen und durch Magie entstellten „Babas“. Jene grausig anzusehenden Mutationen sind dem verseuchten Nass des Kohlewassers geschuldet – jener Fluss, dessen Quelle unzugänglich und von dunklen Mächten verseucht im Weißgebirge liegt.



So sieht Botenzeichner Beorn Scharfauge das Hexenvolk, das die unschuldigen Bürger Olgradirs terrorisiert.

Und während die olgrischen Truppen den Wald in anderen Abschnitten sichern konnten, bewiesen die herbeigerufenen Verbündeten abermals ihren großen Wert! Ihrem Wirken ist es zu verdanken, dass der Agent geheilt werden konnte und der Natternstein sich nun wieder in den Händen der Grafenfamilie befindet. Mehr noch: Dem ehrenwerten

Wirken war es zu verdanken, dass eine der Hexenmütter, im olgrischen besagte „Babas“, in das Lager Sayas wechselte. Augenzeugen berichteten sogar, dass Graf und Baba nun in vertrautem Gespräch gesehen worden sind. So wollen Informanten des Boten erfahren haben, dass die Hexenmacht der Baba Kurrah – so ihr Name – den schwer kranken Grafen im Moment noch am Leben hält.

Palastwachen berichten weiterhin, dass die „Dame Kurrah“ mittlerweile im Palast ein und aus gehe „wie es ihr beliebt.“

Eine Tatsache, die nicht allen Weggefährten des alten Grafen zu gefallen weiß. Während Olgr bekanntermaßen gerne murren, regt sich diesmal weitaus mehr Widerstand – auch von militärischer Seite. Dies bringt einmal mehr die derzeit größte und am meisten diskutierteste Frage in Olgradir auf.



So wurde Botenzeichner Beorn Scharfauge die „Dame Kurrah beschrieben

Denn während die sogenannte „Hexenherbstoffensive“ von der militärischen Führung als voller Erfolg gewertet wird, geht das bange Zittern in Olgradir weiter!

Ein gebrochener Rücken! Die Südfront Ratikors ächzt unter dem Durchbruch der Duvar!

Das denkbar Schlimmste ist geschehen! Während Truppen aus der Reserve aus ganz Saja sich anschicken, ihre Schwerter zu gürten und in Richtung Ratikor zu ziehen, sind die bereits vorhandenen Regimente stark dezimiert gezwungen, sich zurückzuziehen und neu zu formieren. Während im Winter die geschichtsträchtige Geisterkapelle an den Feind fiel, offenbart der aufkeimende Frühling keine besseren Nachrichten.

Den Duvar ist es unter Offenbarung des Gesichtes ihres Anführers gelungen, auf breiter Front in Richtung Süden durchzubrechen. Später berichten, dass die gesichteten Wimpel und Banner auf einen der berühmtesten Kriegsherren der Duvar hinweisen – einen Mann, den die Sajaner nur als „den Feldherren“ kennen: Ein strategisches Genie, bewandert in der Kunst des Krieges und ein exzellenter Planer.



Unter diabolischem Getrommel: So schildern Überlebende der Schlachten Botenzeichner Scharfauge die voranrückenden Duvar.

Verwundete Truppen unserer ruhmreichen Soldaten wussten mehrfach von verlorenen Scharmützeln und zweier, größerer Schlachten zu berichten. Unter Anwendung des „Mistelschnitt-Manövers“ war es der II. Legion der Duvar, genannt: „Das Schwert“ möglich, den sayanischen Truppen bei der Schlacht um „Einsiedlersquell“, im äußersten Süden der Faulzähne Ratikors, eine vernichtende Niederlage beizubringen.



So stellt sich Botenzeichner Scharfauge einen Überlebenden der Schlachten gegen die Duvar vor: Gebrochen und dem Tode knapp entronnen.

Die kämpfende Truppe, namentlich die 2. und 3. Sayanische Infanterie aus den Ehrenlanden und die takilische XI. Aufklärungsstandarte „Totenruf“ wurden bis auf ein Grundkontingent dezimiert. Überlebende berichten, dass der als „der Feldherr“ bekannte Duvar die sich im Todeskessel ergebenden Truppen verschont und nach schmerzfreier Befragung freigelassen habe. Dies bringt ohne Zweifel die Frage auf den Plan, welche Anführer der Duvar sich außerdem an der Spitze weiterer Legionen befinden und wie sich deren Herangehensweisen und Kriegsziele darstellen.

Die II. Legion „Schwert“ der Duvar bewegt sich im Moment in einer Zangenbewegung um Karinnaik herum und wird die Umklammerung in wenigen Tagen abgeschlossen haben. Damit befindet sich die Ruine

der ehemaligen Hauptstadt Ratikors fest in feindlicher Hand. Generaloberst Thorn Wallem sieht dies als taktischen Fehler der Duvar, der es den sayanischen Kräften ermöglicht, sich zu sammeln und zu formieren – ist doch bekannt, dass sich in den Ruinen der alten Hauptstadt nichts von strategischem Wert befindet, klammert man die zurückgelassenen Besitztümer der vormaligen Bewohner aus.

Dominikus Brackenstein, seines Zeichens Graf von Ratikor hingegen sieht nach eigener Aussage im Fall der Ruine an die Duvar eine Katastrophe, die ihn – so wollen es grafennahe Berater beobachtet haben – an den Rand einer Ohnmacht geführt hat. Militärstrategen Ratikors und Berater des Grafen versuchen dieser Tage Graf Brackenstein zu überzeugen, seine Leibwache nicht in einen aussichtslosen Kampf in Unterzahl zur Rückeroberung der Ruine zu entsenden.



Kriegsschauplatz Ratikor: Botenzeichnerin Firuwyn befindet sich im Moment in Ratikor und sandte diese Aufzeichnung über den Duvarfortschritt mit einer Brieftaube

Der militärische Berater Torjew Windspringer vom Grafenrund Sayas hat folgende Truppenbewegungen initiiert, wie er auf Anfrage der Magierkonklave zu Protokoll gab:

Die von der Kirche des Lichts entsandten Paladine und Priester wurden zu gleichen Teilen auf die noch einsatzbereiten Regimenter verteilt und leisten dort nach Aussage der Geretteten geschichtsträchtige Hilfe.

Die 1. und die 12. Schwere Baumbewahrer aus Vysana haben sich im Süden des Blutschimmelmoors eingegraben, da unstabile Wetterlagen ein weiteres Vorankommen massiv behindern. Da es wahrscheinlich scheint, dass sich die Duvar ebenfalls mit einer Legion unter noch unbekanntem Anführer in Richtung Finsternispfad begeben, kommt es zu einem Wettlauf gegen den Feind um die Sicherung des Pfades von unschätzbarem militärischem Wert. Um die noch unklare Lage vor Ort zu klären, entsendet der König die berühmten „Ebenholzvipern“.

Die vysaner Grenzläufer-Einheit „Wipfeltreu“ hat sich mit den letzten überlebenden Bürgern Ratikors bis nach Algera zurückgezogen. Die Geretteten sprechen von wiederholten Befragungen durch die Duvar und einer Schonung von Zivilisten, sowie Kindern. Wehrfähige Männer und Frauen jedoch, die den Duvar in die Hände fielen, wurden Berichten zufolge in großen Karawanen tiefer in die dunklen Lande hinein verschleppt.

Die 10. Lobfelder „Rubin“ konnte sich vor dem Anrücken der Duvar in das Söldnerlager „Basilus‘ Ehr“ retten, das nun – stark befestigt und wehrhaft – komplett von der Streitmacht der Duvar umschlossen ist und im Moment belagert wird. Militärberater des Königs rechnen den Eingeschlossenen wenig Wahrscheinlichkeit auf Überleben aus, sollten sie nicht bald und mit stählerner Faust entsetzt werden.



Schwer gerüstete Infanterie der Duvar bei der Belagerung von Basilus' Ehr – eine Darstellung von Beorn Scharfauge nach Erzählungen von Spähern.

Die takilische Standarte „Totenfee“ hat sich dieweil in zahlreiche Splittergruppen aufgeteilt um sämtliche Krisenherde der Front gleichzeitig besetzen zu können. Dies ist dem unglücklichen Umstand geschuldet, dass zahlreiche Seelen gefallener Sayaner derzeit als unruhige Geister umherspuken. Eine spontane Wiederbelebung als Untote durch Sternenkongstellation kann dabei nicht ausgeschlossen werden was die Arbeit der Takili umso wichtiger macht.

Prinz Lutjas Spähereinheit aus Olgradir wird im olgrischen Karizukwald als verloren und verschollen betrachtet.

Zwergenratsprecher Uragromm „Wartbart“ Kohlezak aus der Kaste der Waffenschmiede präsentierte seiner Majestät König Honestus II. unlängst die jüngst aufgestellte „III. Drachentöter“, eine Einheit aus

zwerghischen Berserkern und Bergleuten, die als Veteranen zahlreicher Expedition in den zwerghischen Untergrund – Lortrud genannt – eine große Kampferfahrung aufweisen und dabei helfen sollen, die neue Hauptstadt Algera gegen Bedrohungen abzusichern. Dies lässt den Westen Ratikors an der Grenze zu Takilien zwischen Grorem-Dal und den Faulzähnen empfindlich ungeschützt. Um diesem Problem zu begegnen, soll seine Majestät, König Honestus, der II., eine Ansiedlungsinitiative verbündeter, ausländischer Streitkräfte ins Leben rufen, die von der dortigen Bevölkerung herbeigeseht wird.



*Gebrochen, doch nicht besiegt.
So sieht Botenzeichner Beorn den Rückzug der sayanischen Armee in den Kämpfen gegen die Duvar. Gut zu erkennen die fast typische Landeskluft verschiedener Grafschaften.*

Sayanisches Herz und eine Seele von außerhalb – Militärvertreter jubeln über Verbündete

*D*er sayanische Soldat gilt vielen Sayanern als Inbegriff von Tapferkeit, Treue und Kampfkraft. Und doch ist es unmöglich, die Last eines Königreiches alleine zu schultern. Wie dem Boten zugetragen wurde, häufen sich die Sichtungen ausländischer Truppen, befreundeter Streitkräfte und Verbündeter bei den aktuellen Krisenherden Sayas. Während die sayanische Armee sich vor allem in den großen Feldschlachten und langen, anstrengenden Kampagnen seine Sporen verdient und Ruhm auf das Wappen des Königs, seiner Majestät Honestus, des II., läßt, sind es die Verbündeten, die zahlreiche besondere Einsätze abschließen und maßgeblich zum Gelingen beitragen und beigetragen haben. Schon im letzten Sonnenrund haben sich Sprecher des sayanischen Militärs voller Lob über Disziplin und Kampfkraft des Ordens der Equinoktler geäußert, die in Krisenherden Olgradirs und Ratikors Saya hilfreich zur Seite gestanden waren. In den jüngsten Auseinandersetzungen in den Kämpfen am Karizukwald war es abermals der Orden, der eine tragende Rolle spielte. So ergab es sich, dass ein Mann namens Baro als ranghöchster Paladin vor Ort sogar Recht sprechen musste und eine Entscheidung zu treffen hatte, die Einfluss auf die Geschichtsschreibung der Grafschaft haben wird.

Dem Boten zugetragen wurde weiterhin der selbstlose Einsatz der danakerischen Fremdenlegion, sowie der Solanen, die sich Beide wiederholt als wahre Freunde Sayas beweisen konnten.

Der Zirkel der Magier Sayas spricht zudem in höchsten Tönen von seinen „Brüdern und Schwestern im Geiste“, dem Magierzirkel zu Camegon, sowie dem Orden für okkulte Sammlung, Versiegelung verbotenen Wissens und der Vernichtung von Schrecken.

Ohne jede Frage lässt sich erkennen, dass in den gemeinsamen Kämpfen und in den siegreichen Feldzügen zusammenwächst, was

zusammengehört. Die Verbündeten, die neue Taktiken und Ideen mit in die Schlacht bringen und dort aushelfen, wo Not am Mann ist, füllen dabei eine Lücke im Herzen Sayas, die durch Krieg und Aggression geschlagen wurde.

Lodi Patisi, ihres Zeichens Sprecherin Takiliens aus dem Grafenrund und damit eine Beraterin seiner Majestät, des Königs Honestus, des II., zu einem Korrespondenten des Boten:

„Wir Takili wissen, wie wichtig Zusammenhalt ist. Familie, Sippe, Freundschaft sind uns Begriffe, die unser aller Überleben in diesen dunklen Zeiten garantieren. Für uns Takili spielt Blut dabei keine Rolle. Unsere Gedanken, unsere Taten und vor allem unsere Träume definieren was wir sind in Takilien und so ist es für uns ohne Frage, dass Jene, die ihren Leib und ihr Leben für unser geliebtes Saya riskieren, von uns als Familie wahrgenommen werden. Insofern ist es für mich nicht verwunderlich, dass die Pläne zur Besiedelung und Verleihung eines Lehens an ausländische Verbündete ausgerechnet in Takilien das erste Mal stattfinden werden. Hiermit sichere ich den tapferen Siedlern des Ordens der Equinoktär jede Form von Hilfe und Unterstützung zu und freue mich darauf, sie zum Hochsommerfest begrüßen zu dürfen, um sie mit den für uns typischen takilischen Bräuchen bekannt zu machen.“



Die Ortschaft „Dornhag“, laut dem Grafenrund das Lehens, das sich im Gespräch befindet und bald unter Verwaltung des geschätzten Ordens der Equinoktär gestellt werden könnte.

Der „verwaiste“ Bärenthron – bleibt der Stammbaum der Krailjews ohne Blätterkrone?

Beobachter der „Hexenherbstoffensive“ haben fest damit gerechnet, dass Graf Ivanko am Siegesbankett die Nachfolge verkünden wird – doch wieder wurde das gespannt wartende Land enttäuscht. Wir erinnern uns: Aus bisher unbekanntem Gründen weigert sich der schwerkranke und alte Graf Ivanko, seine Nachfolge zu bestimmen. Legitimiert sind sein Sohn Lutja sowie die Tochter Lutjima. Beide Sprösslinge aus den Lenden des Grafen erfreuen sich großer Beliebtheit und Unterstützung beim Volk – wenngleich auch jeweils bei vollkommen anderen Bevölkerungsschichten. So ist der diplomatisch versierte Poet und Gelehrte Lutja ein Fürsprecher für alle Liebhaber von Künsten und des Friedens, während die tapfere und schlachtenerfahrene Lutjima die Soldateska hinter sich weiß – ein großer Machtfaktor im traditionell kriegerischen Lande der Olgri. Ähnlich verunsichert und im Zank begriffen sind nun auch die jeweiligen Unterstützer der beiden Thronfolger. Beobachter und Kenner der streitlustigen olgrischen Volksseele rechnen bei Fortführung dieses Kurses mit einem Bürgerkrieg.

Während der Prinz versucht, die Gemüter zu beruhigen, hat die Prinzessin ihr Lager im Karizukwald aufgeschlagen, wo sie die noch verbliebenen Hexen-Babas jagt. Dadurch beweisen beide Zwillinge wieder einmal vortrefflich ihre jeweilige Eignung für den Bärenthron. Insofern muss sich Graf Ivanko die Frage gefallen lassen, worin das Zögern begründet liegt. Eine Frage, die sich zunehmend nun auch die Botschafter der Verbündeten und die Abgesandten der anderen Grafschaften Sayas fragen. Doch der Bärenthron hüllt sich in Schweigen.

Gigantische Probleme am Gaiganten! Handelshaus Kerzendocht sagt Strolchen den Kampf an.

*U*nruhige Zeiten für das kleine Lobfelder Handelshaus Kerzendocht aus der Wollschurgasse zu Einstatt. Nach dem öffentlich ausgetragenen Streit mit der Goldgräfin Asteira kommt die Dame des Hauses, Valdara Wachsheim, nicht zur Ruhe. Die junge Frau, die nach dem plötzlichen Unfalltod ihres Mannes in Lobfeld als „gute Partie“ gilt, hat sich vor wenigen Monden öffentlich mit der Gräfin Asteira überworfen. Grund für den schnell eskalierenden Streit waren Vorwürfe an die Gräfin bezüglich der Einsatzgebiete der Stadtwache. Eine Gruppe von Handwerkern aus dem Lederergewerbe hatten unter Führung von Frau Wachsheim einen öffentlichen Protestbrief geschrieben, in welchem sie eine bessere Patrouillenabdeckung für die Wollschurgasse und das Ledererviertel forderten. Diesem Bestreben erteilte die Gräfin eine Absage, konnte sie doch nachweisen, dass die Präsenz der Garde als lückenlos war. Wie es der Bande des im Untergrund Einstatts agierenden „singenden Häuters“ trotzdem gelingen konnte, zahlreiche Einbrüche in besagtem Viertel zu begehen, konnte bis heute nicht aufgeklärt werden.

Für Valdara Wachsheim kommt es indes noch schlimmer. Während schon im Herbst ihr Ehemann verstarb und es vor wenigen Monden zum Streit mit der Goldgräfin bekommen war, gingen ihr nun die Winter produzierten Waren auf dem Weg zur Erntebucht verloren.

Der Grund – wie schon so häufig – sind die Strolche, jene Landplage von Banditen, Ausgestoßenen und Plünderern, die beim großen Berg Gaiganten ihr Lager aufgeschlagen haben und dort den freien Handel terrorisieren. Während in vielen Grafschaften Mörder und Jene, die sich solch' schrecklicher Verbrechen wie Diebstahl oder Demokratie schuldig gemacht haben, in Gefängnisse wandern oder sich drakonischer Strafen unterwerfen müssen, droht in Lobfeld meist die Verbannung. Diese schon seit der Reichsgründung eingeführte Strafe steht natürlich für die

lebensbejahende Einstellung der Lobfelder, sorgt jedoch auch seit Jahren mittlerweile für eine wachsende Anzahl von Herumtreibern, die sich mehr und mehr in Form der gefürchteten Bande von „Strolchen“ organisieren. Der Verlust von Kaufkraft und des kaufmännischen Ehrenwortes wiegt in der Gesellschaft der sayanischen Kornkammer – also Lobfeld – schwer, entsprechend finden sich in den Reihen der Strolche neben Verbrechern auch einfache Leute, die das merkantile Glück verlassen hat. Eine Sache jedoch scheint allen Strolchen gemein zu sein: Sie gehen mit Brutalität und Härte gegen die Bevölkerung Lobfelds vor und stehlen, rauben und betrügen, wo immer sie auftauchen.

Frau Wachsheim plant nun mit einer eigens angeworbenen Streitmacht die Strolche anzugreifen um sie so in die Schranken zu weisen. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf „Tordts Expedition“, einer Ansammlung von Strolchen, in der Gegend um Gut Münzhof herum.

Schimmelpilz und Madenkäse! Das Handelshaus Asteira in scharfer Kritik

Soldaten haben es häufig nicht leicht. Doch die Zierde der sayanischen Armee – der sayanische Soldat! – hatte bisher jedoch wenig Grund zur Klage, konnte das Königshaus seiner Majestät doch sicherstellen, dass Proviant und Rationen von erstklassiger Qualität waren. Dies sollte nicht nur einmal den entscheidenden Ausschlag in Sachen Moral und Kampfgeist geben, mit dem der sayanische Soldat das Ruder einer Schlacht noch einmal herumzureissen verstand. Wie dem Boten jedoch jetzt zugetragen wurde, hat sich die Qualität der Kriegsrationen spürbar verschlechtert. Das pikante Detail der „Madenwurm-Affäre“ ist, dass es sich bei einem Großteil der verschimmelten Rationen und Proviantpakete um Lieferungen vom Baldursfest handelt, die von Goldgräfin Anesha Asteira in einer Geste großzügigen Schulterschlusses mit den Soldaten gestiftet wurde. Nun

stellen sich militärische Berater die Frage, wie Saya verteidigt werden soll, wenn es schon an grundlegender Versorgung fehlt.

Thorjan Silberfeld, ein Handelskonkurrent des Hauses Asteira, wird folgendermaßen zitiert:

„Wieder einmal beweist die sogenannte Goldgräfin aus dem Hause Asteira ihre himmelschreiende Inkompetenz. Die sayanischen Soldaten opfern Leib und Leben dafür, dass die Gräfin wie die sprichwörtliche „Made im Speck“ leben kann. Und genau diese Lebensweise bringt sie als „Maden im Speck“ an unsere Front. Wir, das Handelshaus Silberfeld, denen nichts mehr am Herzen liegt denn unsere kämpfende Truppe, können diese Respektlosigkeit und die fehlende Unterstützung unserer Soldaten nicht mehr länger ertragen. Für uns als alteingesessene Familie ist es unmöglich zu ermessen, warum das Handelshaus Asteira das Privileg genießt, die Logistik für die Truppen bereitstellen zu dürfen. Wie sich dies auswirkt, ist nun ja eindeutig zu erkennen.“

Brumo Asteira, Besitzer des Bordells „100 Juwelen“ und Verantwortlicher des „Seidenstau-Kontors“, welches sich um die Logistik kümmert, hält dagegen. Im Gespräch mit einer Informantin des Boten lässt er folgendes verlauten:

„Die Vorwürfe, die dieses sogenannte Handelshaus „Bronzeacker“ – oder wie es auch immer heißen mag – gegen uns richtet, entbehren jeder Grundlage. Ganze Sippen und Familien aus Lobfeld haben von den Speisen während des großartig ausgerichteten Baldursfestes gekostet und sich am Geschmack ergötzt. Schon allein um unseren erlesenen Appetit zu befriedigen, kommen im Haus Asteira nur feinste Speisen auf den Tisch. Entsprechend würden wir jenen Soldaten, die nichts weniger als ihre Leben in die Waagschale werfen, niemals mit schlechtem Essen

versorgen. Ich persönlich gebe Brief und Siegel auf die Tatsache, dass die Speisen und Rationen in einwandfreiem Zustand waren, als sie unseren Fuhrhof verlassen haben.“

Was also ist passiert? Verantwortliche des Militärs, allen voran Generaloberst Thorn Wallem, auf dessen Schreibtisch sich die Beschwerden häufen, müssen handeln, so wollen es besorgte Bürger. Der einstige Ritter, der mittlerweile zum Generaloberst befördert wurde und nun als Oberbefehlshaber den Krieg gegen die Duvar anführt, droht den Haushäusern mit Konsequenzen, sollten sich diese Vorfälle häufen. Und so verdunkeln weiter Sturmwolken den Frühlingshimmel Lobfelds und Klärung scheint nicht in Sicht. Denn wie den Schreibern des Boten zugespielt wurde, ist es den von Generaloberst Wallem ausgesandten Wachmännern nicht gelungen, auch nur einen der Fuhrknechte der Proviantladung und Rationenfuhr in die Garnison zum friedvollen Verhör zu schaffen. Zudem hält sich hartnäckig das Gerücht, dass jene Arbeiterschaft von Brumo Asteira sich bis heute nicht wieder zum Dienst gemeldet habe.

Der sayanische Bote verspricht seinen treuen Lesern, weiter zu bohren und den Druck auf Jene, die die Vergiftung der Soldaten zu verantworten hatten, nicht geringer werden zu lassen!



So sieht Botenzeichner Scharfauge das pure Entsetzen der durch das schlechte Essen Vergifteter.

Terror durch Spähtrupps der Duvar nimmt zu!

*W*ährend die tapferen Soldaten Sayas in Ratikor ihr Leben riskieren, um den todbringenden Heerwurm der Duvar am Vorrücken auf Saya zu hindern, erreichen uns immer mehr Berichte über Sichtungen und Übergriffe von kleinen Spezialtrupps der Duvar.

Wie das Militär in erster Stunde mutmaßte, handelt es sich hierbei um Späheinheiten deren Aufgabe darin besteht, das Königreich Saya zu kartographieren. Diese Einschätzung wurde mittlerweile von Thorjew Windspringer, seines Zeichens Vertreter Olgradirs im Grafenrund revidiert, denn der Redaktion des Boten liegen zahlreiche Berichte von besorgten Bürgern Sayas vor, die besagte Spähtrupps auch an militärisch „unwichtigen“ Orten gesehen haben wollen. Es scheint als würden jene Spezialeinheiten einem besonderen Plan folgen, die Aktionen wirken samt und sonders streng koordiniert – als würden die Duvar-Einheiten exakt wissen was sie tun.

So berichtet die Mondgarde aus Einstatt von einem Einbruch in mehrere Lagerhäuser des Handelshauses Silberfeld, allen voran jene Gebäude, in denen magische Artefakte aufbewahrt werden. Zum Erstaunen der Anwesenden wurde jedoch keines der Kleinodien gestohlen.

Aus Takilien schreiben die „Morastwandler“ – eine wichtige Händlergilde aus Tagiki, die vor allem unzugängliche Dörfer im tiefsten Sumpf beliefert - davon, dass zahlreiche der schwer erreichbaren Dörfer in der Nähe des Finsternispfades wie verlassen und aufgegeben wirken. Einige aufgegriffene Augenzeugen wussten zu berichten, dass die Duvar, die jene Dörfer angegriffen haben, die Bevölkerung versammelte und mitnahm – dabei aber jedoch bewusst auf jede Art körperlicher Gewalt verzichteten.

Neben zahlreichen weiteren Berichten aus anderen Grafschaften ist es besonders beunruhigend, dass Duvar in Cragg-Ossem gezielt Attentate auf Steinmetze verübten. Eine mehr als seltsame Randnotiz dieser Morde lautet, dass die Duvar-Spezialisten nach dem Mord an den Handwerkern die Werkstätten durchsuchten und einzelne, ausgesuchte Werkzeuge mit sich nahmen. Zwergenrat Uragromm „Blutschwur“ Kohlezak indessen hat auf das Thronjuwel Rache an den Mördern der Handwerker geschworen und zugesichert, ein weiteres Regiment Sappeure und drei Regimenter Infanterie auszubilden und an die Front Ratikors zu entsenden.

Seine Majestät, König Honestus selbst, wendet sich in diesen schweren Zeiten an die halbfisiche Meisterspäherin Kjrninzia Dämmersuche der legendären „Ebenholz-Vipern“. In einem königlichen Dekret wurden der vysanischen Spähereinheit weitreichende Befugnisse eingeräumt um im Namen seiner Majestät Informationen und Hintergründe über die Duvar zu sichten und zu sammeln. Die nächsten Schritte und Ziele der „Vipern“ sind geheim, ebenso die genauen Anweisungen aus dem Königshaus – doch ein Militärattaché der nicht näher genannt werden möchte versicherte dem Boten, dass der Informationsvorteil die Wende in diesem Konflikt bringen wird.

Eine weitere Anfrage an den Magierzirkel mit der Bitte, Hellsichtmagie einzusetzen um die Truppenbewegungen der Duvar zu enthüllen, blieb vorerst ohne Antwort.

Schwefel im Nebel – Magierakademie Nebelfluss brüstet sich mit erfolgreicher Beschwörung.

Mit einer besonders aufsehenerregenden Meldung machte die Magierakademie Nebelfluss vergangenen Mond von sich reden: Wie die Leitung der auf Wetterzauber spezialisierten Akademie verlautbaren ließ, ist es einigen Eleven und einem Großmeister gelungen, einen niederen Dämon unter kontrollierten Bedingungen zu beschwören. Wie dem Boten zugetragen wurde, hat die Akademieleitung gegen große Widerstände von innen beschlossen, fortan einen unter Kontrolle stehenden Dämon zur Sicherung der Artefaktkammer der Akademie einzusetzen. Entsprechenden Plänen, auch die Schatzkammer der Sternengräfin Vysanas zu schützen, wurde eine Absage erteilt, als sich Gräfin Indira Sternschauer vehement dagegen aussprach.

Während das Vorgehen der Akademie in weiten Bevölkerungskreisen der Waldgrafschaft Unbehagen und große Irritation auslöste, schweigt sich aus noch unbekanntem Gründen die Kirche des Lichts zu diesem Thema aus. Der Leitung der Nebelfluss-Akademie war es wichtig zu betonen, dass zu keinem Zeitpunkt der Beschwörung oder des Einsatzes des Dämons Gefahr für die Bevölkerung bestand.

Thamomel Baumauge, der Magistrat von Silveria gibt sich dennoch besorgt und fordert ein Einschreiten klerikaler oder magischer Kräfte. Es besteht hierbei die Gefahr eines politischen Ekklats, da die Magierzirkel über souveräne Freiheiten in der Gestaltung ihrer Zauber verfügen. Während Nekromantie per königlichem Edikt verboten ist, scheint die – in den Augen mancher Sayaner - deutlich gefährlichere Dämonologie ein Sonderfall zu sein. Die Frage, die sich viele alarmierte Bürger Sayas stellen, lautet folgerichtig: Ist es klug, sich mit solchen Forschungen zu beschäftigen, wenn die Invasionsstreitmacht der Duvar sich anschickt, das Land zu verheeren?

Dunkle Gestirne auch in der Hauptstadt

Geniale Magie oder der Anfang vom Ende? Auch in der Hauptstadt Saya selbst regen sich die Mächte der Magie. Der hiesige Zirkel hat nun erstmals einen Externaren für den Botendienst freigegeben. Dabei handele es sich laut Erzmagisterin Feuerberg um "ein Experiment". Es gehe "keine Gefahr" von dem magischen Wesen aus, stellt die Magierin fest. Ein Gedanke, den nicht jeder teilt. Aus dem Klerus werden erwartungsgemäß kritische Stimmen laut, doch auch innerhalb der Gilde konnte Feuerberg keine Einigkeit erzeugen. Erzmagisterin Silberfeld skandierte dazu in einem offenen Brief in ungewohnt lauten Tönen:

"Diese Frau ist nicht fähig, ein Kind zu zeugen und beschwört sich deswegen dämonischen Ersatz. Ohne jeden Zweifel sind ihr die Flammenhaare zu Kopf gestiegen und haben das letzte bisschen Verstand in schwarze Asche und Kohle verwandelt."

Eine dem Boten bekannte Koryphäe auf dem Gebiet der Magie weiß die Worte der jungen Silberfeld jedoch so einzuschätzen.

"Das Haus Silberfeld ist seit jeher für den Artefakthandel bekannt. Ein Anstieg der Beschwörungen kann von daher nicht von Nachteil für diese sein. Dies ist ein klarer Angriff auf die Position des Gildenvorstands. Und vergessen wir nicht: Dies wäre nicht das erste Mal, dass Lucia Silberfeld sich mit unlauteren Mitteln einen Vorsprung in der Gilde sichern muss. Schon in ihrer Magisterprüfung soll sie den zuständigen Lehrer verführt haben, um ihr Medaillon zu erhalten."

Kein Licht im Kornfeld - Tragisches Ende für Vergissmeinnicht?

Mondelang waren die Vermisstenmeldungen der Bauerstochter Hilde Vergissmeinnicht in ganz Lobfeld zu lesen - in zwei Tagen wird die offizielle Suche eingestellt. Einige Tage nach dem herbstlichen Schuppenfest wurde die Meldung aufgegeben und eine grafchaftsweite Suche gestartet. Besonders tragisch wird das Verschwinden im Hinblick auf die hervorragenden Leistungen ihrer Heimat Grinseldorf, deren Sieg so düster überschattet wurde.

Der Bote hat einen schreibenden Beobachter namens Richard Weidenbaum entsandt – eine wahrhafte Koryphäe in Fragen seltsamer und mysteriöser Fälle, war besagter Schreiber doch schon in früheren Jahren Herausgeber eines eigenen Schriftwerkes. Schreiber Richard befindet sich schon seit einigen Monaten im Grinseldorf, um den Fortschritt der Suche für unsere Leser festzuhalten. Er berichtet:

“Die dankbaren Dorfbewohner tun ihr Bestes, um Hilde zu finden. Aber reicht das? Augenscheinlich nicht! Deswegen habe ich höchstselbst besondere Bittbriefe an die gute Goldgräfin Asteira geschickt und um umfassende Unterstützung gebeten. Als mutiger Mann des Königs und des bekannten Boten kann ich nicht zusehen, wie ein Dorf am Verlust eines jungen Mädchens verzweifelt.

Als Schreiber des Boten sind wir nur selten in die Politik oder Geschehnisse der Grafchaften involviert, doch in diesem Fall konnte ich nicht umhin zu helfen. Wenn ich in die verzweifelten Gesichter jener blicke, die schon so lange nach dem Mädchen suchen, dann kann ich mich nicht dem Trinken oder dem Würfelspiel hingeben. Wie jeder rechtschaffene Bürger Sayas muss ich handeln. Denn: Ein solches Muster habe ich schon einmal erkannt. Dies ist

eindeutig des Hutmakers Handschrift. Die in ganz Lobfeld bekannte Kindergeschichte des Hutmakers wird von vielen als Gerücht abgetan. Dennoch lässt sich nicht verleugnen, dass die Gestalt des schrecklichen Serienmörders im lobenswerten Lobfeld ihre schaurigen Spuren hinterlassen hat. Ich habe schon früher an seinem Fall gearbeitet und keiner hat mir geglaubt. Jetzt werden es alle noch sehen."

Unfassbar – es stellte sich heraus: Ganze drei Reiter mit den Hilfesuchen kamen nie bei der Goldgräfin an! So erfuhr die Gräfin Lobfelds viel zu spät von dem tragischen Unheil. Doch nun verspricht sie schnelle Handlung. Obwohl die sayanische Armee durch den Krieg im Osten gebunden ist, liegen dem Boten beinahe bestätigte Berichte vor, nach denen die Gräfin Briefe an verschiedene Helden Sayas geschickt hat, die in Kürze im Dorf eintreffen sollen.

Rechterseits ein Bildnis von den zahlreichen Aushängen, mit denen besorgte Bürger nach Hilde suchten.

Der Ortszirkelvorsteher Rosenfall hat außerdem angekündigt, die Suche mit eigenen Mitteln zu unterstützen. Gerüchteweise soll der Magier große Mengen in das Dorf investiert haben. Es bleibt nur zu hoffen,



dass die Bemühungen der Helden von Erfolg gekrönt werden. Rosenfall gibt folgendes im Gespräch mit dem Botenschreiber Wanderheimer zu Protokoll:

“Wir suchen bereits seit fünf Monden nach Frau Vergissmeinnicht. Wir werden unser Möglichstes tun, um sie jetzt noch zu finden. Aber irgendwann muss man auch weiter nach vorne blicken.”

Macht ohne Schlüssel! Ein Stück Stein gibt Rätsel auf.

***E**inst war der Obelisk am Rand der Faulzähne, des Gebirges, das die dunklen Lande von Takilien trennt, ein wahres Symbol der Hoffnung. Die gebündelte Macht des Obeliskens war in der Lage, den von Grantus eroberten Ort Dungrad vollkommen zu zerstören. Nun, da die Duvar den Krieg nach Saya tragen, wollen nicht wenige Vertreter des Militärs wissen, ob sich diese Artefaktwaffe ein weiteres Mal einsetzen lässt. Ein Gedanke der nahe liegt, doch dem bereits im Vorfeld eine Absage erteilt werden musste. Die Runen auf dem Obeliskens, die sich mit magischer Macht sichtbar machen ließen, scheinen vollkommen verschwunden zu sein. Zudem melden einige zwergische Gesteinskundige voll Sorge die Risse, die sich im Obeliskens gebildet haben. Artefaktexperten aus dem Hause Silberfeld stehen ebenfalls ratlos vor dem nun unscheinbaren Stückwerk einstiger Macht.*

Entsprechend düster scheinen die Aussichten, die wahrhaft immense Macht des Obeliskens ein weiteres Mal entfesseln zu können. Überlegungen der Magiergilde gehen nun in die Richtung, den Stein mittels destruktiver Magie in sich aufzulösen und die einzelnen Steine

zu nutzen eine komplett neue magische Artefaktwaffe damit zu schaffen. Die Überlegungen in dieser Richtung sind jedoch in keiner Weise spruchreif – so steht die geschätzte und landesweit bekannte Gilde der Magier in Zugzwang, denn der Feind in Gestalt der Duvar marschiert weiter und erobert mehr und mehr von Saya.

Ein weiteres Indiz dafür, dass der Obelisk seine Macht verloren hat, sehen führende Militärangehörige darin, dass die Duvar ihrerseits augenscheinlich keinerlei Anstrengungen unternehmen, den Obelisken zu sichern oder zu erobern. Und dies obschon bekannt ist, dass auch die Duvar über Artefaktmagier und Priester verfügen.

Der Rat der Geisterseher und Schamanen aus Takilien sieht in dem baldigen Bersten des Obelisken ein gutes Omen. Eine Waffe, die so viel Leid über das Land gebracht hat, scheint für die Takili ein verfluchter Ort zu sein, der dunkle Mächte anzuziehen scheint. Entsprechende Schutzrunen wurden um das Gebiet herum bereits gesprochen, trotzdem ist in der weitläufigen Gegend um den Obelisken herum vermehrt mit dem Auftreten dunkler und dämonischer Kräfte zu rechnen.

Eine entsprechende Expedition der Magieryilde bereitet sich bereits darauf vor, in der Nähe des Obelisken eine feste Zeltstatt zu errichten, die sich intensiv mit der Erforschung der nun aufkommenden Phänomene beschäftigen soll. Bereits jetzt sollen erweiterte Wetterkapriolen beobachtet worden sein. Die Luft wird als ungewöhnlich kühl beschrieben, zudem hat es in absolut untypischer Weise dort mehrfach große Eisbrocken gehagelt. Der hartkörnige Schnee hält sich zudem trotz später folgender milderer Temperaturen noch immer hartnäckig und hat so das Keimen und Wachsen der umliegenden Flora nachhaltig gehemmt. Augenzeugen berichten von tiefgefrorenen Blüten und in ihrer Gänze vereisten Bäume und Pflanzen. Auch aus innen heraus gefrorene Tiere wurden gesichtet. Einen Anlass zur Sorge soll es noch nicht geben, so der analytische Zweig der Magier Sayas.

Blaue Augen und lose Zähne - der Start der neuen Klopball Saison steht bevor

Jeder Sayaner sehnt sich diese Tage nach etwas Ablenkung vom Krieg gegen die Duvar. „Wo schlechte Kunde am Himmel steht, sind die Blüten besonders prächtig.“ – so sagt man in Takilien an Tagen, in denen vieles grau und düster erscheint. Entsprechend sehnt sich die kriegsgebeutelte Seele Sayas nach etwas Zerstreuung. Welch' Glück, der Beginn der nächsten Spielzeit des bekannten Zeitvertriebs Klopball steht an und die Anhänger der sayanischen Teilnehmer blicken mit fiebriger Erwartung den ersten Austragungen entgegen. Gleich zu Beginn des ersten Spielmondes begegnen sich auf dem „Feld der Ehre“ die als unschlagbar gehandelten Hauptstädter der „Sayanischen Soldaten“ gegen die „Einstatt Exzellenten“. Die Lobfelder Mannschaft gilt als größter Jäger der seit zwei Jahresläufen dominanten „Soldaten.“

Im Gespräch mit einem Korrespondenten des Boten spricht der Kopf der Lobfelder „Exzellenten“ – Karolus Estranza - von seiner vorbereiteten Strategie:

„Ein jeder weiß um die sprichwörtliche Kulisse, die das „Grün am Kohlekessel“ den Teilnehmern von außerhalb bietet. Um nicht unterzugehen, habe ich mich entschieden, die Jungs und Mädels gegen als Strolche verkleidete Rekruten wettlaufen zu lassen. In meinen Augen sorgt dies für die notwendige Abhärtung und gibt uns zudem den Vorteil, mit den Lauten des Missfallens umzugehen, die sie beim Umrunden von Gut Rübenacker beim Felderlauf sich haben anhören müssen.“

Ob es Estranza und den Einstatt Exzellenten gelingt, ihren Ruf zu verteidigen, scheint im Zeichen der Zeit unsicher. Dabei bekommt die Geschichte durch den tragischen Unfalltod des vormaligen Anführers der Klopball-Spielerschaft eine besondere Note. Stimmen waren im Vorfeld laut geworden, die es anzweifeln, dass es sich um einen reinen und vor allem zufälligen Unfall gehandelt haben soll. Weiterhin treten diesen Mond gegeneinander an:

*Die Olgrad Okkupanten gegen die Cragg-Dulax Cklopfer
sowie
Die Karinnaik Kracher gegen die Tagiki Tänzer*



Es wird sich zeigen, ob diese Ablenkung geeignet ist, die waidwunde Seele Sayas ein wenig zu heilen. Vertreter des Militärs und auch ein Sprecher des in Saya beheimateten Grafenrunds begrüßen das Ereignis, das sich nun zum dritten Mal in der Hauptstadt jährt.

So erinnert sich Botenzeichner Beorn Scharfauge an die Ausschreitungen und brutalen Zurschaustellungen von Gewalt im letzten Sonnenrund.

Blumen danken ab – nun geht es Lobfeld um den Honig

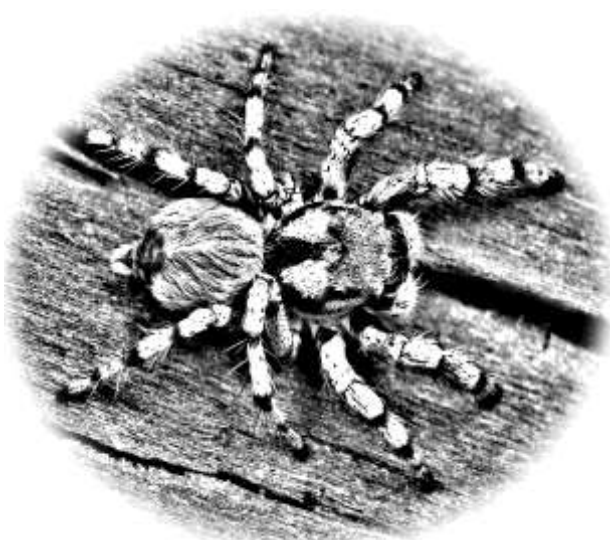
*V*ieldiskutiert wie jedes Jahr, so präsentiert sich die Mode Lobfelds auch zu Beginn dieses Erdenlaufes. In der Vergangenheit der letzten Monde waren vor allem blumige Motive und gelbe Schals als pfiffige Accessoires zu beobachten, doch ohne jede Frage hat sich die Wahl dieser Kleidung in Lobfeld bereits selbst überholt. Während die Blumen der vormaligen Mode das Kriegsende gegen die Meute symbolisieren sollten, haben sich die Honoratioren des Landes für diesen Erdenlauf auf das Motiv von „Bienen und Honig“ geeinigt. Seit Bekanntgabe und der Sichtung erster, von dieser Entscheidung inspirierten Kleidung, rätseln die Lobfelder über den Grund für diese Wahl. Nicht wenige selbsternannte Koryphäen sprechen vom sprichwörtlichen „Fleiß der Lobfelder, die wie emsige Bienchen arbeiten und werkeln.“, andere Bewohner der reichen Grafschaft beschreiben in einem Pamphlet, vorgelesen am Marktplatz der Erntebucht, die Wehrhaftigkeit der Lobfelder, die durch das klassische Papier dargestellt wird, welches fraglos einem Bienenstachel gleicht. Reisende Spötter aus Cragg-Ossem, die den „einmaligen Bienenstich mit dem sofortigen Tod der Biene“ mit der Kampfkraft der Lobfelder verglichen hatten, mussten eine Flucht über die Felder antreten, die von Beobachtern als „Hals-über-Kopf“ geschildert wurde.

Klar scheint: Lobfelder, die dieser Tage etwas auf sich halten, schmücken sich nicht nur mit einem charmanten Lächeln, sondern vor allem mit gefilzten Bienen, Wabenmotiven, Bienenstöcken und der beliebten Farbkombination von Schwarz und Gelb. Obschon nicht als Kleidung tragbar, erfreuen sich zudem Süßspeisen mit Honig im Moment einer großen Beliebtheit in der „Kornkammer des Reiches“.

Harfenklang zur Mondennacht: Bardenwettstreit der Gräfin Indira Sternschauer - Neue Entwicklungen

Die Ehrenländer Bardin Aylita Elsthana befindet sich noch immer in kritischem Zustand. Künstler und Musikbegeisterte aus Saya erinnern sich an die schrecklichen Vorkommnisse zum Bardenwettstreit Vysanas, der diesmal von dunklen Schatten überlagert wurde: Bei der Siegerehrung wurde eine Vergiftung der Bardin festgestellt.

Königliche Ermittler, die zwischenzeitlich die umtriebige Goldgräfin Lobfelds in Verdacht hatten, die aufgrund terminlicher Überschneidungen zwischen des Bardenwettstreits und ihrer eigenen Festivitäten wütend „Rache“ schwor, wurden mittlerweile fallengelassen. Besagte Racheaktion der Gräfin Asteira bestand keinesfalls in einem Mordkomplott, sondern mit der Entsendung des zwerghischen Orchesters von Klemm „Quietschtrommel“ Kapprtak. Das schrille Cragg-Ossemer Volkslied auf Pfeifsack und Messingpfeife sollte die Gräfin Vysanas entnerven, jedoch keinesfalls das Fest mit einem Mord ruinieren.



*Botenzeichner Beorn stand
einst Auge in Auge mit einer der Spinnen*

*Noch immer tappt der mit
der Lösung beauftragte
Ermittler des Königs,
Belwuen Bevellisimo, in
Sachen Herkunft des Giftes
und Demaskierung des
Attentäters im Dunkeln.
Derzeit richtet sich das
Auge des Ermittlers nach
Norden, gen Takilien,
stammt das Gift doch aus
den Fängen einer
takilischen Giftspinne,*

wiewohl das Gift durchaus auch in anderen Grafschaften trotz zahlreicher Verbote durch die Krone trotzdem gehandelt wird.

Der sayanische Bote hat weiter sein Ohr an diesem mysteriösen Kriminalfall und berichtet in den Folgeausgaben weiter!

Briana Bierfuß gibt sich die Ehre!

D*iesmal: Das Weinhaus „Orchideenspiel“ im Wolkenviertel der elfischen Hauptstadt Sylveria.*

Der Bote weiß von vielen seltsamen Ecken Sayas zu berichten. Unsere Tavernenkorrespondentin Briana Bierfuß hat sich auf die zahlreichen Tavernen Sayas spezialisiert und berichtet in jeder Ausgabe von einem neuen Erlebnis.



„Nichts lässt sich vergleichen mit dem Anblick des Sternenhimmels über Vysana in einer lauen Zaubernacht eines erwachenden Frühlings. Wer

Blüten liebt und sich vom Dufte nach Harz und Moos verzaubern lässt, der kommt um einen Besuch der vysanischen Hauptstadt Silveria nicht herum. Während am Tag die Geräuschkulisse einem eher stillen Markttag gleicht, hält spätestens am Abend lauschige Ruhe und anheimelnde Feierlichkeit Einzug in die Häuser der Stadt, die sich in den Baumwipfeln befinden. Elfischer Gesang und Harfenspiel werden vom Wind sanft und liebevoll durch die Kronen getragen, sachte und langsam wiegen sich die alten, ehrwürdigen und knorrigen Bäume im niemals zu kaltem Wind der Grafschaft, in der die Elfen Sayas leben. Angetan in einer seidenen Robe, die meine Figur den adlerscharfen Augen der Elfen präsentiert, stehe ich alsbald mit klopfendem Herzen vor dem „Orchideenspiel“, einer der bekanntesten – nun ja – Tavernen Sayas, die als Weinhaus einen gar exzellenten Ruf genießt. Der Grund des Namens wird mir alsbald klar, als ich den seidenen Vorhang zur Seite schlage und in eine natürlich gewachsene Wipfelhütte blicke, deren Raummitte von einem wunderschönen Ensemble von aufgetürmten Orchideen geziert wird. Kristallreines, klares Wasser perlt aus dem verdeckten Blätterdach des Hausdaches nach unten, streicht dabei wie ein liebevoll kosender Elfenfinger über jedes einzelne Blatt, so dass das Wasser Tropfen für Tropfen, Blatt für Blatt nach unten rinnt, sich in einem Becken sammelt und alsbald wie von Zauberhand verschwindet.

Die Augen quellen mir über, als ich den Kopf in das Becken tauche und wie durch ein Wunder den feinsten und schönsten Gesang vernehme, den ich jemals hören durfte. Auf meine Verwunderung hin erklärt mir die Wirtin Valdara, eine Elfe oder ein Elf – wer weiß das schon? – von solch betörender Schönheit, dass ich den Blick kaum abwenden kann, dass in diesem Orchideenbrunnen ein Wassergeist lebt, der Gesang liebt und das Wasser am Perlen hält. Bei so vielen Wunderlichkeiten muss ich alsbald zum ersten Wein greifen. Zu meiner Überraschung drückt man mir zuvorderst Quellwasser und eine ansehnliche Sammlung Beeren in die Hand. Diese sollen, so sagt man mir, den Rausch verhindern und so Leib und Seele vor Schaden bewahren. Ich blicke auf die Beeren, dann wieder in das Gesicht des Wirtes oder der Wirtin – wer weiß das schon? – und wundere mich. Feuchtfröhlich scheint der

Abend nicht zu werden, so deucht es mir, doch will ich fest entschlossen die Sitten der Elfen Vysanas nicht nur kennenlernen sondern auch achten. Die Beeren schmecken süß im Abgang, die Kerne darin sind weich auf der Zunge. Bald schon sammeln sich mehr und mehr der Elfen im Weinhaus, trotzdem ist die würdevolle Stille, das sanfte Flüstern, das liebevolle und zärtliche Wispern fast gespenstisch. Als der Mond schließlich am Himmel steht und das silberne Licht den Orchideenbrunnen berührt, erklingt eine Harfenmelodie, getragen und begleitet vom Spiel einer Laute und untermalt von leisem Gesang, der die Seele und jede Faser des Herzens berührt.

Die Saiten der Harfe, ein Kunstwerk aus edelstem Holz, werden meisterhaft gezupft, dazu spielt eine Flöte sanft auf, die im Gegensatz zu vielerlei bekannter Melodie nicht schrill erklingt, sondern sich eher wie ein schüchterner Liebhaber im Schatten des Raumes hält, um dann wie ein hervorspringender Elfenspäher die Klang zu meinen Ohren trägt. Die sanfte Musik wird von einem Summen getragen, das viele der Gäste hier instinktiv in sich aufzunehmen und weiterzugeben scheinen.

Und doch werde ich enttäuscht, als ich einen sinnlichen elfischen Tanz erwarte, denn die Silverianer, die nun, angetan in Seide, die mehr enthüllt als verbirgt, in die Mitte des Raumes treten, scheinen nicht wahrhaftig zu tanzen. Vielmehr stehen sie einander gegenüber, messen sich mit sanften und ruhigen Blicken und beginnen dann mit geschmeidigen Bewegungen zu umtanzen. Langsam, durchaus hypnotisch langsam und mit einer Anmut, die mich staunen lässt, beginnt der Reigen im perfekten Einklang zur Musik.

Das Mondlicht lässt die seidenweichen Gewänder der Elfen funkeln, ebenso leuchten meine Augen als die Musik sich in einen vielstimmigen Gesang ändert und der Choral – eine Liebeserklärung an Mond und Sonne, an Natur und Blüten – seinen Höhepunkt erreicht. Noch immer verzaubert reicht man mir ein feines Glas mit „Mainerion“, einer elfischen Weinart, bestehend aus Nektar, Honig und Musik. Als ich koste, spüre ich den Gesang nicht nur im Herzen, vielmehr nun auch

auf meiner Zunge. Der Wein ist ein famoses Getränk, es wert, besungen zu werden und doch sehne ich mir bald schon ein zweites Glas und etwas amouröse Gesellschaft herbei.

Auf Beides muss ich etwas warten, denn Zeit ist für die als langlebig geltenden Elfen wohl kaum ein Gradmesser. Während in einer Taverne der Zwerge der eine oder andere Bartträger nun vielleicht schon rülpsend unter dem Tisch liegen würde, erfreue ich mich hier, umgeben von Jünglingen oder Maiden – wer weiß das schon? – in feinsten Gewändern an Gedichten und einem fließend vorgetragenem Tanz, der in Sachen Anmut dazu geeignet ist, die Träume als wohlige Erinnerung wieder und wieder zu besuchen. Bei meinem dritten Glas werde ich geküsst – der Abend verspricht viel, wenngleich ich unmöglich sagen kann, ob es sich hierbei um einen Elfenmann oder eine elfische Maid handelt, aber wer würde derlei schon wissen? Gerade ist es an mir, begeistert vorzuschlagen, ebenfalls einen Tanz vorzutragen, als ich auch schon mit sanften Worten und fast zärtlichen Gesten nach draußen komplimentiert werde. Verwundert blicke ich mich um, den Geschmack kühler, doch weicher Lippen noch auf den Meinen, da wird mir klar, dass die Elfen in dieser Nacht sich lieber dem gesungenen Gebet denn einer zünftigen Feier hingeben wollen.

Nun stehe ich da und kann nicht umhin, den wirklich wunderbaren Sternenhimmel über Vysana zu beobachten. Wie ein vergessener, Lobfelder Schal vergangener Mode stehe ich in den Wipfeln, als von Osten ein Geruch nach Metall, Met und Esse an mich herangeweht wird – zweifelsohne aus Cragg-Ossem stammend und fraglos ein Zeichen meiner Einbildung! Trotzdem – der Entschluss steht fest. Das nächste Mal nehme ich die geneigte Leserschaft mit in eine der sagemumwobenen Bierhallen der Zwerge aus Cragg-Ossem. Mein Mieder wird geschniürt und mein Zwergisch werde ich aufpolieren wie eine silberne Münze aus altvorderer Zeit.

Anzeigen

Aufgrund der angespannten Kriegslage in Ratikor erscheint diesmal keine Anzeige der werbenden Zunft, sondern ein Aufruf des Grafenrunds selbst:

Saya ist ein Land, in dem das Licht erstrahlt und von braven und mutigen Bürgern gelebt und geatmet wird.

Ein Reich, in Ehre und Selbstlosigkeit die Bürger auszeichnet, vom gemeinen Bauern bis hin zu den Grafen selbst.

Eine Nation, die ihren König liebt. Und nun dräuen die Wolken der hasserfüllten Aggression der Duvar. Zähnefletschend, dunkel, mordend und massakrierend, zogen sie aus, Saya zu peinigen.

Doch die sayanische Armee steht wie ein Schild zwischen dem Land und der Gefahr!

Melde Dich noch HEUTE bei der Garnison deiner Wahl und werde Teil einer Legende, die das Königreich rettet.

Die sayanische Armee bietet allen neuen Rekruten einen wohlfeilen Sold und täglich eine warme, nahrhafte und bekömmliche Mahlzeit. Blankwaffen werden von der jeweiligen Garnison gestellt, ebenso Helme und Wappenröcke.

Weiterhin werden alle neuen Rekruten, die in den Rang eines Weibels aufsteigen mit einer öffentlichen Ausrufung in ihrem Heimatdorf geehrt.

Für Honestus, den II., für das Licht, für die Heimat!

Auf vielfachen Leserwunsch diesmal dabei: Die Saya-Karte zum Ausschneiden und Anmalen!



Königreich Saya



-  Hauptstadt
-  Grafenstadt
-  Siedlung
-  Ruine
-  Festung
-  Zwergenstadt